

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner 1.

über: „Das Märchen“ von J. W. Goethe.

Karlsruhe
v. 19. Scholl.

Aum 27. November 1904. Köln.

Das erste Mal sprach Dr. Steiner zu J. W. Goethe
am 27. November 1891 in München

Goethe
verein.
Prof. Falter
offen gelief.
im Magazin
für Literatur
am 26. Aug.
1899.

Dass die Theosophie nicht irgend etwas Neues
ist, nicht irgend etwas, was erst in unserer Zeit
unter die Menschheit gekommen ist, wird immer
wieder betont. Besonders interessant ist es
aber, dass auch uns nahe liegende Persönlich-
keiten ^{uns} so gegenüber treten, dass wir sie zu den
Geistern rechnen dürfen, die wir als Theosophen
bezeichnen können. Neben Herder, Jean Paul,
Novalis und Lessing erscheint Goethe als einer der
herorragendsten Theosophen. Mancher wird
dagegen etwas einzumenden haben, weil man
in den Werken, die man von Goethe kennt,
nicht viel von Theosophie verspürt. In der
Zeit Goethes war es noch nicht möglich,
die esoterischen Wahrheiten in alle Welt hinaus-

Mathilda Scholl
Dekorationsmalerei

2.

zutragen. Nur ⁱⁿ einer begrenzten Gesellschaft, z. B. die
Rosenkreuzer, wurden die höheren Wahrheiten verbreitet.
Niemand, der nicht vorbereitet war, wurde in diese
Gesellschaften zugelassen. Die aber dazu gehörten,
haben in allerlei Aeusserungen darüber gesprochen.
So Goethe an den verschiedensten Stellen seiner
Schriften. Nur, wer ausgerüstet ist mit theo-
sophischer Weisheit, kann Goethe richtig lesen.
So z. B. der Faust kann nicht verstanden werden
ohne das. Das Märchen ist Goethes Apokalypse,
seine Offenbarung, in deren symboli-
schen Darstellung die tiefsten Geheimnisse
enthalten sind. Das Goethe in dem Märchen
seine theosophische Weltanschauung offenbart,
kann man nur verstehen, wenn man die Uran-
lassung dazu kennt. Schiller hatte Goethe auf-
gefordert, an den Horen mitzuarbeiten.
Schiller selbst hatte zu dieser Zeit schon die Ab-

3.
handlung über die ästhetische Erziehung des Men-
schengeschlechts beigetragen. Darin steht die Frage
„Wie kommt der Mensch, der zu dem alltäglichen
Leben zu den höchsten Idealen, zu einer Vermittlung
zwischen dem Überweltlichen und dem Sinnenlichen“
Schiller sah in der Schönheit ein Herabsetzen
der höchsten Wahrheit in das Sinnenliche. In
wunderbar eindringlicher Weise hat er zu sagen
verstanden, was in der Brücke schien, von
Sinnenlichen ins Überweltliche führt. Goethe
sagte nun, er könne über die höchsten Fragen
des Daseins nicht in philosophischen Worten
sich aussprechen, aber er wolle es tun in einem
grossen Bilde. Darin steuerte er zu dem
Hören der Märchen bei, in dem er auf eine
Art diese Fragen zu lösen versuchte. Goethe
hat auch anderwärts sich in durchaus theo-
philischen Sinne ausgesprochen. Er hatte schon

4.

in früher Jugend sein Auschamung in den Faust
hineingeheimert. Zwischen der Leipziger Studien-
zeit und dem Aufenthalt in Strassburg hat Goethe
eine Einwirkung erhalten durch eine Persönlich-
keit, die tief in die Geheimnisse der Rosenkreuzer-
eingeweiht war. Von da ab spricht er in einer
mystischen, theosophischen Sprache.

Im I Teil des Faust ist ein merkwürdiges
Wort, das unter Auführungszeichen steht; es
heißt da: der Weise spricht. Goethe hing damals
schon an der theosophischen Idee, daß es heute
schon unter uns Wesen gibt, die schon weiter sind
als die übrige Menschheit, daß sie die Leiter der
Menschen aus überirdischen Sphären sind, obwohl
sie auch in Leibe verkörpert sind. Sie haben ein
Erkenntnis erlangt, welche weit über das hinaus-
geht, was man mit dem Sinne verstehen kann.
Die betreffende Stelle lautet:

Jetzt erst erkenne ich, was der Weise spricht:

„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen,
Dein Sinn ist zu, dein Fleiß ist tot!
Auf, beide, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust in Morgenroth!“

Wann man Jakob Boehme kennen lernt,

so lernt man eine der Quellen kennen, aus
deren Goethe seine theosophische Weisheit

J. Boehme's
Amora ist
die Morgen
roth, die
Astral-
welt.

geholt hat. Manches bei Goethe verstehen
wir nun, wenn wir es in diesem Sinne auf-

fassen. In dem Gedicht „Das Göttliche“ spricht
Goethe von dem Gesetz, welche ein Karma (Kerung)
nennen und auch von jenen erhabenen Wesen

besten: „Nach ewigen, ehernen,

Großen Gesetzen
Müssen wir alle
unseres Daseins
Kreis vollenden.“

} Karma

" Heil den unbekanntem,
Höherm Wesen,
Die wir ahnen! " Band 2.
S. 67. - 68.

Wer nun eines ~~Wörtlichen~~ Beweis haben will,
von Goethes theosophischen Denkweise, der
lesse das Gedicht unter "Gott u. Welt - : " Howards
Ehrengedächtnis genannt. In der ersten Zeile steht,
" Wenn Gottheit Kamarrupa hoch in. hebr.
Kama Rupa ist das uns in der theosph. Lehre
bekannte Prinzip der Menschen - den
Astralkörper.

Wenn Goethe in dem gesprochen hat,
zu denen, mit denen er in der Loge vereint
war, dann sprach er von idealen, göttlichen
Wesen, welche dem Menschen als ein Vorbild
voranleuchten. In seinem eignen Kreis
war z. B. das bestimmt, was er in dem Gedicht

7

"Symbolum" (Abschnitt: Loge) cap.: [Band 6
S. 4.

"Doch rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meisten!"

Es spricht da offen von den Meistem, wo
es intuitiv mit seinen Logenbrüdern spricht.

Aus tiefster führt uns aber in seine Auf-
fassung des "Märchen von der grünen Schlange
und der schönen Lili." Darin finden wir

die drei Reiche dargestellt, in denen der
Mensch lebt, die physische, die Seelen oder
astralische Welt und die Geisteswelt. Das

Symbol für die astralische oder Seelenwelt
ist das Wasser. Wasser bedeutet bei Joch

das Wasser die Seele, so wie ein Gedicht
über die Seele und das Schicksal.

Bd. II. S. 46. "Seele des Menschen
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen
Wie gleichst du dem Wind!"

Er kannte auch das mentale Reich, da der Mensch durchlebt zwischen zwei Zuständen der Verkörperung zwischen Tod und Geburt, das Bewachen, das Reich der Götter. Der Mensch strebt unablässig nach diesem Reiche. Er kämpft hier auf der Erde, um zu diesem Reiche zu gelangen. Die Alchemisten haben die chemischen Prozesse als Symbol an- gesehen für das Streben nach diesem mentalen Reich. Sie nennen dies Reich das Reich der Lilie. Der Mensch wird der Löwe genannt, der dies Reich sich erkämpft und die Lilie ist die Braut des Löwen. Goethe hat auch in Faust darauf hingedeutet in der Stelle:

I. Teil, Mein Vater war ein dunkler
Ehremann-

etc. Da wand ein roter Lew ein
Kühner Fein
In lauren Bad der Lilie vermählt."

9.

Da spricht Goethe von der Vermählung des
Menschen mit dem Geiste - (im lauen Bad =
im Seelenbad; die Seele = das Wasser;
der rote Leu = der Mensch.).

In dem Märchen hat Goethe auch
die drei Reiche dargestellt, das irdische
Reich, als das eine Ufer; das Seelenreich als
der Fluss; das Seerachen (geistige Reich)
als jenseitiges Ufer, auf dem der Garten der
schönen Lilië sich befindet, der symbolisch
das Seerachen darstellt bei den Alchemisten.
Es wird des Menschen ganzes Verhältnis
zu den drei Reichen in einer symbolisch
schönen Darstellung gebracht. Wir sind
aus dem Reich des Geistes herübergekommen
und streben wieder dahin zurück. Goethe

10.

Leist die Irrlichter von einem Fährmann
herüberbringen von dem Reich des Geistes in das
Reich der Sündlichkeit. Der Fährmann kann
jedermann herüberbringen aber nicht hinüber-
bringen. Wir sind ohne unsern Willen herüber
gekommen, aber wir können nicht auf dieselbe
Weise zurück. Wir wissen uns erarbeiten

den Weg zurück ins geistige Reich.

Die Irrlichter haben zu ihrer Nahrung Gold.

Das Gold nehmen sie auf. Es durchdringt
ihren Körper. Aber sie werfen es sogleich
nach allen Seiten wieder um sich. Sie wollen

dem Fährmann als Lohn das Gold hinwerfen.
Aber er sagt, der Fluss trägt das Gold weiter.
er würde aufschäumen in Wildheit. Das

Gold bedeutet immer die Weisheit. Die
Irrlichter sind Menschen, die die Weisheit

11.
aufsuchen aber nicht mit ihrem Wesen ver-
reizen, sondern unverdant wieder zurück geben.
Der Fluss ist das Seelenleben, die Summe von
menschlichen Instinkten, Trieben, Leiden-
schaften. Wenn um das Gold der Wahrheit
unbedacht werden Fluss der Leidenschaften
geworfen wird, so wird die Seele durch einander
gebracht, aufgewühlt. Goethe hat immer
darauf hingedeutet, dass der Mensch zuerst
die Katharsis, die Läuterung, durchmachen
muss, um zur Aufnahme der Wahrheit
reif zu werden. Denn wenn in die ungeläu-
erte Leidenschaft die Wahrheit gebracht
wird, so wird die Leidenschaft fanatisch,
die Menschen bleiben dann in ihrem wilden
Zell befangen. Das Heraufsteigen von Kama
zu Manas ist etwas Gefährliches, wenn es

12
Nicht mit einer Aufopferung des niederen Ich ver-
bunden ist. Hierauf bezieht sich Goethe in
Westöstlichen Divan (Bd. 4. P. 17.)

„Und so lang du das nicht hast,
Dies: Stirb und werde!

Sehst du nur ein trübes Gart
Auf der dunkeln Erde.“

Der Mensch muss bereit sein, sich zu opfern.
Die Irrlichter sind auch in Ahankara, in
niederen Ich befangen. Dies verträgt die
Weisheit nicht. Das Seelenleben muss langsam

gereinigt werden, langsam aufsteigen.

Auf der Wiese werfen die Irrlichter
das Gold herum. Da begegnen sie der Schlange.
Sie verzehet die Goldstücke. Sie macht sie
mit sich selber ein. Sie hat die Kraft, ihn

Ich nicht zum stolzen, selbstischen zu

machen, um nicht senkrecht, hochmütig,
emporzustreben, sondern in wackelnder Linie
sich zu bewegen in den Felsklüften, und all-
mählich zu Vollkommenheit zu gelangen.

Ein Tempel wird dargestellt, welcher
sich in den Klüften der Erde befindet.
Die Schlange hat diese schon hier und her
durchstreift, sie hat tastend dort gespürt,
dass dort geheimnisvolle Wesenheiten sind.
Jetzt aber kommt der Alte mit der Lampe.
Die Schlange ist durch das Gold leuchtend
geworden. Der Tempel wird umstrahlt
Glanz überstrahlt. Die Lampe des Alten
hat die Eigenschaft, dass sie nur da leuchtet,
wo schon Licht ist. Da leuchtet sie mit
einem ganz besonderen Lichte. Auf der
einen Seite ist das durch das Gold leuchtend

gewordene Schlange, auf der außen die ~~die~~
 das der Mann mit der Lampe, die auch leuchtet.

Durch das beiderseitige Licht wird in dem
 Tempel drinnen alles sichtbar. In den Ecken
 stehen sind vier Könige, ein goldener, ein
 silberner, ein eherner u. ein gemischter König.
 Diese konnte die Schlange früher nur durch
 Pasten herausfinden, jetzt aber sind sie durch
 ihr eigenes Leuchten für sie sichtbar geworden.
 Es sind die 3 höheren Prinzipien des Menschen
 und die 4 niederen Prinzipien. Der eiserne
 König ist Atma, das göttliche Ich; der
 silberne König ist Buddhi, die Liebe, wodurch
 der Mensch mit allen Menschen verbunden
 kann u. der goldene König ist Manas,
 die Wahrheit, die in die Welt hinausstrahlt,
 und die die strahlende Wahrheit aufsuchen
 kann.

15.

Wenn der Mensch selbstlos die Wahrheit erworben hat, dann kann er die Dinge in ihrem wahren Wesen ohne den Schleier der Maya sehen. Der Schlang werden jetzt klar die 3 höheren Prinzipien des Menschen, der goldene König ist Manas, sowie das Gold überall Manas bedeutet. Die 4 weiteren Prinzipien des Menschen werden durch den gewünschten König dargestellt, symbolisiert. Auch in den weiteren Prinzipien ist in die Sphäre der Erhellung gezogen Atma, Buddhi und Manas, aber disharmonisch erst wenn er geläutert wird, dann entwickelt sich etwas, was in der Disharmonie nicht bestehen konnte.

Der Tempel ist die Einweihungsstätte, die Geheimchule, die nur derjenige betreten

16.
Kann, der das Licht selbst bringt, der selbstlos
ist, wie die Schlange. Der Tempel soll einst,
mal offener werden, sich über den Fluss erheben,
hört das Reich der Zukunft, dem wir alle
zustreben. Die geheimen Unterrichtsstätten
sollen hieraufgeführt werden. Alles, was der
Menschheit soll hinaufstreben, in Harmonie
sich auflösen, zu den höheren Prinzipien
streben. Was früher in den Mysterien gelehrt
worden ist, soll ein offenes Geheimnis
werden. Die Wandern sollen über den Fluss
hinüber und hinüber gehen von der uralten
in die überweltliche Welt und umgekehrt,
Alle Menschen werden in Harmonie ver-
einigt sein. Der Altar mit der Lampe
stellt dar, ~~wo~~ der Mensch die Erkenntnis
bis heute schon bekommen kann, ohne
auf dem Gipfel der Weisheit angelangt

17

zu sein, nämlich bei den Kräften der Frömmigkeit,
Reich, des Gemütes, der Glaubenskräfte.
Der Glaube bedarf des Lichts von Außen, wenn
er wirklich zu den höheren Geheimnissen führen
soll. Die Schlange und der Alte mit der
Lampe haben die Kräfte der Geistes, durch
heute hülsten sie die, die die Zukunft
hinführen. Der schon heute diese Kräfte
fühlt, der weiß das aus bestimmten Geheim-
nissen. Der Alte sagt er keine 3 Geheim-
nisse. Aber auf der sonderbarste wird über das
weite Geheimnis gesprochen. Die Schlange
zieht ihm etwas in Ohr. Darauf ruft der
Alte: „Es ist an der Zeit.“ Es ist der Zeitpunkt
gekommen, wo eine große Menge Menschen
begriffen haben und, welches der Weg ist.
Die Schlange hat gesagt, dass es bereit ist,
sich aufzuopfern. Sie ist an dem Punkt

1. Angefangt wie er kannt hat, das der Mensch
 erst sterben muss, um zu werden. — / Denn so
 lang du das nicht hast, diese Sterb und Werd
 Werden, um in vollen Sünden Worte zu sein,
 kann der Mensch nur durch Liebe, Hingabe,
 Opfer. Dazu ist die Schlange bereit. Das
 wird offenbar werden, wenn der Mensch zu dem
 Opfer bereit ist; denn wird der Tempel an
 dem Fluss stehen.

Die Trichter haben die Schuld nicht
 abtragen können; sie mussten dem Fähr-
 mann versprechen, sie später abzutragen.
 Der Fluss nimmt nur die Früchte der Erde
 auf, 3 Rohlköpfe, 3 Zurebeln, 3 Ocker-
 schalen. Die Trichter können zu der
 Frau der Alten und berechnen ist doch
 sehr sonderbar. Das Gold an den Händen

19.

haben sie aufgeleckt. Sie wollen sich mit Weisheit vollpfropfen, um sie wieder von sich zu geben. Der Mops frisst tunden Golde & stobz de alle Lebendji daran zu Grunde gehen muss; es kann die Weisheit nicht aufnehmen, wie die Schlange sie aufnimmt & umwandelt, desrum wirkt es tödend. Die Alte muss den Irrlichtern versprechen, ihre Schuld bei dem Fährmann abzutragen.

Als der Alte mit der Leuchter nach Hause kommt, sieht er, was geschehen ist. Er sagt den Alten, sie sollen ihre Versprechen halten, aber auch den Toten Mops zu selbigen Lili bringen, weil sie alle Tote lebendig macht. Die Alte geht mit dem Korbe zum Fährmann. Da begegnet ihr jemandes Merkwürdige. Sie findet auf dem Wege den

20.

grossen Riesen. Er hat die Eigenschaft, dass er am Abend seinen Schatten über den Fluss hinweglaufen lässt, so dass der Wanderer dann auf seinem Schatten über den Fluss hinweg gelangen kann. Ausserdem wird der Weg hinüber vermittelt, wenn die Schlang um die Mittagszeit hinweg bewölbt. Der Reisende kann den Übergang vermitteln, aber auch die Schlang, wenn die Sonne am höchsten steht, wenn der Mensch durch die leuchtende Sonne den Erkenntnis sein Ich zu dem Göttlichen erhebt. In den Augenblicken des Lebens, in den Augenblicken völliger Selbstlosigkeit, dann vereinigt sich der Mensch mit der Gottheit.

Der Reie ist die grob-physische Substanzentwicklung, durch die der Mensch hindurchgehen muss. Er kommt dadurch auch in

21.
das jenseitige Reich, aber nur in der Dämme-
rung, wenn sein Bewusstsein ausgelöscht
ist. Das ist aber ein Weg, der gefährlich ist,
den diejenigen gehen, die psychische Kräfte
in sich ausbilden, die in den Trancezustand
sich versetzen. Dieser Übergang geschieht in
der Dämmerung des Trancezustandes.

Schiller schrieb auch einmal über den Schatten
des Riesen. Es sind die dunkeln Mächte, die
den Menschen hinüberführen. - Als die Alte
vorbeigehet, rafft der Riese auch ein Pohl-
haupt, eine Zwiebel und eine Artichoke,
sodass die Alte nur noch einen Teil davon
hat, womit sie die Schuld der Trolchters
bezahlen soll. Die Dreijahrl ist also nicht
mehr vollständig. Dasjenige, was wir brauchen
und hineinverweben müssen in das Seelen-
leben, das wird uns entzogen von den Dämmern.

22,

Kräfte. Es ist etwa Gefährliche darin, ist
diesen hinzugeben. Die wideren Kräfte müssen
durch die selbigen gereinigt werden. Nur
dann kann der Leib hinaufsteigen, wenn
die Seele ihn ganz aufnimmt. Alles, was
einen inneren Kern in Form von Schalen
umgibt, das ist ein Symbol für die Hüllen
des Menschen. Die tierische Allegorie
bezeichnet diese Hüllen als die Blätter der
Lotusblüte. Des Menschen physische
Natur muss in der Seele geläutert werden.
Wir müssen abzahlen, die wiederum Prin-
zipien hingeben an das Seebuleben. Die
Abzahlen der Schuld haben wir darin
ausgesprochen, das dem Fluss die Abzahlung
gemacht werden muss. Das ist der ganze
Verlauf von Karma.

Da die Zahlung der Alten nicht genügt,

23,

muss sie die Haut in den Fluss tauchen,
Darauf kann sie die Haut nur noch fühlen,
aber nicht mehr sehen. Dasjenige, was wir
Menschen äußere, sinnlicher Schein ist, was
an dem Menschen sichtbar ist, das ist der
Körper. Der inner durch das Seelenleben
läutert werden. Dadurch ist das symbolisiert,
dass der Mensch, wenn er nicht in der Pflanz-
welt abtragen kann, eine Schuld begeben
muss. Dann wird das eigentlich Lebliche
Wesen des Menschen unsichtbar. Dadurch
dass die alte, die Schuld nicht abtragen kann,
wird sie unsichtbar. Das Ich kann nur
dann im Glanz des Tages gesehen werden,
wenn es geläutert ist durch das Seelenleben.
Die alte Schrift: "O meine Haut, die das Schmutz
an mir ist" Gerade das, was den Menschen
von dem Tiere unterscheidet, das, was als Geist

29.

durch die huldvollere, und unwillkürlicher,
wenn er es nicht durch die Raure huldvoll
geläutert hat.

Der schöne Jüngling hat nach dem Reich der
Lilie (der Geistigkeit) gestrebt; die schöne
Lilie hat ihn gelähmt.

Goethe meint damit die uralte Wahrheit,
dass der Mensch erst geläutert sein muss,
die Katharsis durchgemacht haben muss,
so dass er nicht mehr zur Weisheit durch
Schuld gelangt, so dass er den Glauben der
höheren Geistigkeit nicht aufnehmen kann.
Der Jüngling war noch nicht durch die
Läuterung (Katharsis) vorbereitet.

Alles Lebendige, aber, was wohl nicht reif
ist, wird durch die Liebe Lilie getötet.
Alles Tote, was durch den Strich der Weisheit
gegangen ist, wird durch die Lilie wieder belebt.

Goethe sagt nun, derjenige ist reif zur
 Freiheit, der sich im Jura erst selbst
 befreit hat. Jakob Boehme sagt auch,
 daß der Mensch sich aus den niederen Prinzipien
 heraus entwickeln muß. "Wer
 nicht stirbt, bevor er stirbt, der verdirbt,
 wenn er stirbt." Der Mensch muß erst
 reifen, geläutert sein, ehe er in das Reich
 der Geister (der Lili) eingehen kann. In
 den alten Mysterien mußte der Mensch
 erst durch Reinigungsstufen hindurch-
 gehen, ehe er Myste werden konnte.
 Der Jüngling mußte durch drei Stufen
 erst hindurchgehen. Er wird ^{durch die} für die
 Lili hingeführt. Die Schlange bedeutet
 die Entwicklung. - Wir sehen nun die
 Lili vorerinnelt die, welche der neuen

26.
Weg suchen, alle diejenigen, die nach dem
Geistigen hinstreben. Aber erst ~~Muss~~ der
Tempel sich über dem Flusse erheben. Alle
bewegen sich zu dem Flusse, die Irlichter voran,
sie schließen die Pforte auf. Die selbstbrüderliche
Wahrheit ist die Brücke zu der selbstlosen
Wahrheit. Durch das Selbst führt die
Wahrheit zur Selbstlosigkeit hin auf
Die Schlange hat sich aufgeopfert,
Jetzt versteht man, was Liebe ist, ein
Fluofer des niederen Selbst zum
Besten der Menschheit, die volle Brüder-
lichkeit. Die ganze Versammlung bewegt
sich zum Tempel. Der Tempel hebt
sich über den Fluss. Der Jüngling wird
wieder belebt, er wird mit Atma, ^{Buddhi}
Manas, ausgestattet. Atma in Form
des chernen Königs tritt vor den Jüngling

24

hin, reicht ihm das Schwert. Es ist der
höchste Wille, nicht gemischt mit dem andern,
da Adma soll wider Menschen wirken,
so daß das Schwert zur Linken ist und die
Rechte frei. Vorher wüthet der Mensch in
Sonderheit, der Krieg aller gegen alle. Jetzt
aber, wenn der Mensch geleutert ist, wird
erst an Stelle des Kampfes der Friede treten,
das Schwert zur Linken, zum Schutz,
die Rechte frei, zum Wohltun.

Der zweite König bezeichnet, was wir
weiter uns als das zweite Prinzip, ^{die} ~~das~~ ^{die} ~~Bund~~ ^{die}
bekannt ist, (Frömmigkeit, Gemüth, wovon
der Mensch nur zum Höchsten, in Glauben
wendet / das Silber ist das Symbol der
Frömmigkeit. Der zweite König sagt:
"Werde meine Schafe", da wir es hier mit
der Gemüthskraft zu thun haben.

Der Schein ist hier der Schein des Schönen. 28,
Goethe verknüpft mit der Kunst eine religiöse
Vachung, er sah in der Kunst die Offenbarung
des Göttlichen, das Reich des schönen Scheins,
das Reich der Frömmigkeit. Der ehene
König bedeutete (ohne die wiederholte Bronzezeit)
die Gewalt, der silberne König den Wohlstand
der goldene die Weisheit. Er sagt: "Ich kenne
den Höchsten: Der Jüngling ist der ver-
prinzipiöse Mensch, der sich zu den höheren
Prinzipien entwickelt. Die 4 Prinzipien werden
geläutert durch den Geist ehe sie ^{die} geäußerte
Ausdrucksform durchgemacht haben. In
Harmonie wirken ^{dann} die drei höheren Prin-
zipien in Menschen, dann würde stark
und kräftig sein, dann darf er sich der
Lili vermählen, das ist die Vermählung
zwischen der Seele und dem Geist des Menschen

Die Seele wurde immer als etwas Weibliches
^{dargestellt} repräsentiert. Das Mysterium der Jungen
 Unverjährten sind hier dargestellt. Der
 Jung Weibliche zieht unheimlich. Dasselbe
 Bob braucht Goethe hier in Mänteln,
 als die Vermählung der Jünglinge mit
 der schönen Lohi.

Jetzt geht über die Brücke, die sich
 hinüberwölbt, aus dem ^{hohen} Bergespfaden
 menschlichen Selbst, alles Lebendige.
 Wandern gehen hinüber und hinüber.
 Alle Rerke werden jetzt in einem Harmonie
 verbunden. Die Alte sind verjüngt, die
 Alte mit der Lampe sind verjüngt,
 ist die Alte verjüngt & alle neu
 geworden. Die Kleine Hütte der Pater,
 warum ist jetzt in ^{silbernen} vergoldeten Zustande

30.

als eine Art Altar in dem Tempel enthalten,
das, was den Menschen früher unbekannt
hinter bringt, bringt ihn jetzt in bewundern-
würdige Zustände hinüber, der gemischte König
ist zusammengekommen. Die Erleuchteten lecken
das Gold heraus, da sie immer noch auf das
Niedrige gerichtet sind. - Der Reue zeigt jetzt
die Zeit an. Das, was früher ein solches Prinzip
war, was man im Schatten hinüberführte,
was in der Dämmerstunde hinein befördert,
was es wirklich ist, was dem Naturzustand
angehört, zeigt man die Gleichung ver-
laufende Zeit an. Solange der Mensch
nicht die drei hohen Prinzipien entwickelt
hat, liegt Vergangenheit und Zukunft
in Kampfe, der Reue kann dann in
unharmonischer Weise wirken.
Jetzt ist die Zeit etwa Harmonischer

geworden in diesem Idealzustand.

Der Gedanke befestigt das Schwankende
 + in dauernder Weise. Was in der pythagorä-
 nischen Schule als der Rythmus der
 Weltenalls angesehen wird, die Sphärenmusik,
 die Planeten, die sich ^{den Planeten} rythmisch um
 die Sonne bewegen das erblickt durch
 die Verkörperung des göttlichen Gedankens
 ein Planet was für den Mystiker ein
 Wesen höherer Art. Daher sagt auch
 Goethe: Die Sonne sonst nach alter
 Weise In Bundesphären Wettgerang
 und ohne vorgeschriebene Reue Vollenket
 sie sich Donnerang. — Daß der Mensch
 sie auch die Fehigkeit hat, sich bis zum höchsten
 göttlichen zu entwickeln sagt er in den
 Worten: „Wäre nicht das Auge sonnenhaft,
 die Sonne könnte es nicht erblicken, Wäre
 nicht in uns die Gottes eigene Kraft, wie könnte
 uns Göttliches erblicken.“

Was in schwankende Erscheinung lebt
 Befestigt und dauernden Gestalten,
 Durch Naturgenuss